

“Das Wirken des Pater Floriano da Brescia in der Dorfkirche zu Dissentis/Mustér.” (1695–1720)

#SendaDilsCaputschins | Ausgangstext für Weiterverarbeitung via
ChatGPT4 | LandingPage: dissent.is/sendadilscaputschins

Teil 1/7

Pater Floriano wird seit seinem Abstieg vom Lukmanierpass von traurig weinenden Glocken begleitet.

Schon beim Löffeln einer Suppe auf der Passhöhe nach der Mittagshöhe in der Kirche Santa Maria, hat ihm ein etwas spleeniger Mönch aus dem Kloster Dissentis den Grund in barocker Fülle ausgeführt. Das untersetzte, drahtige Männchen — eher eine kraxlige Berggeiss, denn ein würdevoller Priester — ist für Pater Floriano der erste persönliche Kontakt mit Angehörigen von dem alles beherrschenden Kloster Dissentis in Mustér.

Als wäre der kurlige Mönch von der allwissenden Statthalterei ganz absichtsvoll zur Begrüssung eines jener nächsten Kapuziners hinauf zum Pass geschickt worden: Dem Jungspund soll gleich beim ersten Eintritt ins Tal klar werden, mit wem er es zu schaffen haben wird.

Die Kapuziner in der Tradition des heiligen Franziskus, stellen sich ganz in den Dienst der Bedürftigen. Sie sehen sich selbst als die Geringsten unter den Geringen. Ganz anders die Benediktiner: Sie loben den Allmächtigsten mit den überbordenden Segnungen des über

allem Erhabenen. Gescheit. Gebildet. Weise und Eloquent beobachten sie das wüste Treiben dieser Welt.

Ganz unaufgesetzt — als wärs das Normalste mit einem Fremden so zu parlieren — hatte das Mönchlein gänzlich ansatzlos unserem Pater Floriano begonnen die Welt zu erklären. Unter seiner Kutte schien er unendliche viele Säcke mit Wörtern für jedes einzelne Wort zu horten: Alles was er sagte, beobachtete, bedeutete, wiederholte er in seltsamen schlaufen in anderen Sprachen. Er wiederholte sich zwar dabei endlos und schien doch einem ganz spezifischen Gedanken nachzueilen, welchem er folgte, als ginge es darum, einen losgelassener Pfeil aufzufangen, bevor dieser zu Boden fällt und um tiefen Gras für immer verloren sein wird. Er liesse seine Worte kreisen wie Murmeln. Er wählte das eine und wägte es mit einem anderen ab. Er schmatzte die Wörter wie süsse Bonbons. Er sann über ein jedes nach und probierte es in einer anderen Spache aus. Bald zeigte er mit seinem Stock hinauf zu den Bergen und hatte für jeden Zick und Zack am Horizont eine ganz eindeutige Bezeichnung. Selbst Wiesen, Auen, Wälder, auffällige Steinbrocken, Wasserfälle hatten einen Namen. Schon zeichnete er dem jungen Floriano mit schnellen Strichen eine präzise Karte von der neuen Heimat. Unterschiedslos neugierig erzählte er von botanischem, sozialem, erfülltem und erfundenem. Pater Floriano merkte insbesondere dort auf, wie der Mönch eine Sprache nutzte, welche er noch nie gehört hatte und ihm doch genügend Vertraut war. Aber gedanklich zu verweilen war unmöglich. So hört der noch nicht einmal am Ziele angekommene so viele hinterriebene Beschreibungen von dem, was im Kloster vor sich ging, dass Pater Floriano in sich kicherte: “Das könnte ein Freund werden”. Aber noch sehr viel lauter lachte er viel später vor sich hin: Endlich merkte er, dass dieser Kerl im Wesentlichen auch bloss sagte, was ihm lange vor seinem Aufstieg zum letzten Berg berichtet worden ist.

Seit mehr als einer Woche ist unser Pater Floriano nun schon unterwegs.

Wie er in Brescia von seinen Brüdern in einer speziell für ihn gelesenen Messe verabschiedet worden ist, steckte ihm sein Oberer

ein ganzes Bündel von Briefen zu, welche er unterwegs abzugeben hatte. Davon ist ihm jetzt bloss noch ein aller letzter einziger geblieben. Ein besonders grosser und sehr schön beschrifteter, um damit der Wichtigkeit des Empfängers noch vor dem öffnen gebührende Ehre zu erweisen.

Der Abschied im Brescia war fröhlich. Und die allerletzte Umarmung — der allerletzte Friedenskuss — überflutet von einsamen Tränen. Pater Floriano wusste, dass er der ihm in prallen Jahren vom Retter, zum Vater, zum Bruder, zum Freund gewordene Alte nie mehr sehen wird. Nicht einmal das Loch für dessen Körper wird er schaufeln dürfen.

“Sei mutig!”, flüsterte es Pater Floriano ins Ohr.

Er versprach es nickend, den Kopf tief vergraben in der Kaputze seines Gegenübers. Ohne sich noch ein einziges Mal umzudrehen, rannte der eben erst zum Priester geweihte aus der Kirche. Hinaus aus der Stadt. Hinaus über den Feldweg. Hinaus heulte er. Einem Schlosshund gleich. Den ganzen Weg, welchen er gut kannte. Nach Bergamo wurde er oft geschickt. Aber der erste Ort, an welchem er einen ersten Brief abzugeben hatte wird Lecco sein.

Warum er den weiten Umweg über das ihm völlig fremde Como und Varese gehen musste, wurde ihm nicht gesagt. Es hätte schnellere Wege gegeben. Aber er lernte früh, dass drängende Fragen zu stellen zu noch viel bizarreren Antworten führten. So murmelte er seine täglichen Gebete. Sang die ihm längst ins Herz gebrannten Psalmen. Schüttet sein bebendes Herz der Mutter Gottes in den Schoss.

Und was tat diese? Sie krauste ihn am Hinterkopf und erzählte ihm Geschichten. Bald war er rot vor Scham. Bald blies es ihm die Brust vor übermütigstem Tatendrang auf. Bald — und am allermeisten — kicherte er ob all ihrer Ideen lauthals vor sich hin. Das ging ihm schon als kleiner Junge so. Das ging ihm so, wenn er von seinem Präfekten gezüchtigt wurde. Das ging ihm gar so, wie er seinen grobschlächtigen Bauern, bei welchem er als Verdingkind vom Berg hinunter nach

Brescia geschickt untergekommen war, wie er diesen mit pechschwarzen Beulen übersät, röchelnd zwischen den Kühen im dunklen Stall in der Scheisse der Tiere liegen sah.

So kam er früh ins Kloster. So wurde er Priester. So wurde er in faszinierend ferne Gegenden geschickt. Wir müssen uns Pater Floriano als einen glücklichen Mann vorstellen.

Wo wir jetzt sind?

- Beim Abstieg vom Passo del Lucomagno.

Wie das erste Haus im Eingang zu seiner neuen Heimat heisst?

- Santa Maria.

Pater Floriano war es ein Zeichen. Er fühlte sich aufgenommen, wie er den aller ersten Schritt in sein neues Zuhause machte. Das prächtige Tal, in welchem die verschlungene Medel dem jungen Rhein entgegen purzelnd, ihre sie leitenden Steine zu wunderschönen Landschaften verwandelte. Hier wollte der Herrgott ihn haben? Dieses Tal hat ihm die Mutter Gottes vermittelt? Sein Herz sprang schneller als seine Beine es nachmachen konnte.

Nein: Er wurde nicht vom strategisch abgesandten Mönch des Statthalters auf der Passhöhe abgepasst. Seine über alles geliebte Mutter Gottes selbst, hat ihn an seinem Bestimmungsort empfangen. Hier gehört unser Pater Floriano hin. Hier will er leben, lieben und sterben.

Was sein Leben so lebendig macht? Der Tod.

Was sein Leben so farbenfroh macht? Der Tod.

Was seine Leben so fröhlich macht? Der Tod.

Jeder Person, welcher Pater Floriano in den letzten Tagen begegnete, erzählt ihm das Gleiche. Bei seiner Ankunft, gibt es nur ein einziges Thema. Das Thema seines quirkig-lebendigen Lebens: Der Tod.

Mit jedem Schritt wird das Gefühl intensiver. Die Verdichtung schaffen nun aber nicht die Häuser. Nicht die Menschen. Kein Vergleich zu seiner Heimatstadt. Kein Vergleich zu seinem wirbligen Kloster voller junger Männer welche nur durch streng Regeln, präzise Prozesse und unendliche Prozeduren kontrolliert werden.

Hier macht die Weite die Verdichtung. Der offene Himmel. Die Berge. Die Wälder. Das Rauschen des Wassers. Die schnellen, böigen Winde. Ein schlichtes, ein grandioses Spektakel der Schöpfung Gottes.

Schon wieder kommt er zu einem Weiler. Auch da stehen Frauen in Gruppen zusammen und weinen hemmungslos. Die Männer falten ihre Sorgen. Reiben ihre Hände in der frischen Kälte und besprechen die kommenden Tage.

Aus allen Fenstern hängen schwarze Tücher. An jedem Glöckchen eines jeden Kirchleins hängt ein Kind. Was sage ich? Ganze Gruppen von Kinder stehen sie um das zappelnde Seil. Was sonst verboten ist, ist jetzt Pflicht: Die Glocke muss läuten. Tag und Nacht. Wenn es gar allzu lustig wird, beruhigt der Blick der vielen Grossmütter, welche auf den Knien liegend, unablässig die Holzkügelchen durch die Hände schieben. Sie beten so viele Rosenkränze, wie andere es ihr ganzes Leben lang nicht tun.

Der Abt ist tot.

44 Jahre prägte er das Kloster. (*Achtung: Andere Quellen sagen 41 Jahre! Ich beziehe mich jeweils auf Pater Urban, auch bei den Jahreszahlen von Pater Floriano. Ab/klären!*) Ein Mann aus diesem Tal. Ein mächtiger, einflussreicher, wirkungsfreudiger Mann. Der letzte Brief, welcher Pater Floriano noch bei sich trägt, ziert also den falschen Namen?

Pater Floriano beschleunigt seinen Gang. Zwischendurch hat er bereits eine riesige Baustelle in der Ferne gesehen. Er hat grosse Baustellen in der Stadt gesehen. Er kennt grosse Gebäude. Aber ein derart riesige Arche? In Mitten dieser riesigen Berge? Das kennt er nicht. Das hat er noch nie gesehen. Das hat ihm nicht einmal die

Mutter Gottes als eine ihrer frechen Ideen in den Kopf gesetzt. Jetzt muss er bloss noch einer einzigen schwarzen, schäumenden, tiefen Schlucht unmittelbar vor seinem Ziel ausweichen. Ein aller letztes Mal einen scharfen Anstieg unter die Füsse packen.

Da tritt er aus dem Wald. Es stockt ihm der Atem. Vor ihm hat sich eine Empore eröffnet, auf welcher er die Baustelle des Klosters Dissentis, unten in Mustér, in allen Details bewundern kann. Jetzt sieht er erst, was ihn schockiert und aufwühlt. Nein. Ärgert. Diese ach so gescheiten Benediktiner. Es wird dieser aller erste Blick auf diese riesige Baustelle sein, welche sein ganzes Wirken in der Surselva prägen und erklären wird.

So tut er was er immer macht: Er rennt zu seiner Mutter Gottes. Sein erstes Gebet in Dissentis. Sein letzte Gebet als Priester ohne jede Verantwortung. Eine kleine Kappelle vor dem Abstieg zum jungen Rhein. Eben erst völlig neu erbaut von seinen Kapuzinern. Dann muss er aber los. Ob er die Komplet schon zusammen mit seinem Bruder beten kann?

Ach gäbe es hier eine Brücke, welche noch sehr viel länger wäre, als die ganze Baustelle des Klosters: Er wäre gleich bei ihm. Er, welcher bestimmt schon sein Bündel gepackt hat, bloss noch auf ihn wartet, damit der alte Mann noch vor dem ersten Schnee über den Lukmanierpass nach Hause, zurück nach Brescia, wandern kann. Weg von diesen "ach so gescheiten Benediktinern", hin zu seinen einfachen, geringen, gläubigen Brüdern, den Kapuzinern in Brescia.

/ende

TEIL 2/7

Der Abt ist tot. (Abt Adalbert II. de Medell) Trägt der Begleitbrief der Oberen von Pater Floriano da Brescia den falschen Namen? Wird der

neue Abt den Brief entgegennehmen? Wird er diesen überhaupt öffnen? Viel schlimmer ist aber zunächst, dass am ersten Tag, an welchem der junge Priester zuständig ist für die Dorfkirche in Mustér und der Tag der grossen Beerdigung, mit unendlich viel Pomp und Prominenz aus vielen Alpentälern und natürlich in Anwesenheit der Äbte aus Einsiedeln und Engelberg, gefeiert werden wird, liegt ein sorgsam in weisse Tücher gewickeltes, mit roten Rosen belegtes, eben erst geborenes, totes Kind auf der Schwelle zur Kirche. Wie auch immer Pater Floriano reagieren wird: Es wird ein Skandal werden. Er tut, was er immer tut: Er weint seine Sorgen — wie auch alle seine Freuden — in den Schooss seiner über alles geliebten Mutter Gottes.

Das Konzil zu Konstanz — Reformation — Barock — Die Moderne Schweiz.

Die Idee der Gewaltenteilung.

TEIL 3/7

Die Mutter Gottes schlägt dem Pater Floriano vor, den Altar des heiligen Jakobus aus der Dorfkirche zu werfen und einen Altar für die Sieben Schmerzen Marias (Mater Dolorosa) zu bauen. Sie will ihm helfen, die sündlosen Babies als Christenmenschen bestatten zu können. Am gleichen Tag gewinnt er völlig überraschend die Freundschaft eines Künstlers aus dem Wallis (Johann Ritz aus Selkingen), welcher oben in der riesigen Gebirgsbaustelle für den Abt zwei Seitenaltäre in der demonstrativ genordeten, mit Licht durchfluteten, überbordend barocken "oh du weisse Arche, nah am Gebirge" baut... Der Statthalter des Abtes tobt und — gerade dies? — versöhnt die Bevölkerung mit dem Verlust des Jakobsaltars...

Die neue Klosteranlage — Die Idee der Demokratie — Rechtsstaatlichkeit — Föderalismus — Sozialstaat

TEIL 4/7

Diese erste Lavina Nera hat alle Mächtigen den jungen Rhein hinunter bis zum Bischof nach Chur überrollt. Die Menschen pilgern in grossen Prozession, in kleinen Gruppen, als Einzelpersonen rheinaufwärts in die Dorfkirche zu Dissentis in Mustér. Im ganzen Tal bilden sich inbrünstig gläubige Gruppen, welche der Bruderschaft der sieben Schmerzen der Mutter Gottes beitreten. Der Abt muss auf diese Erweckungsbewegung reagieren. Der Statthalter verstärkt zuerst die Hexenverfolgung im ganzen Tal, bis der Abt die Jesuiten um Rat bittet und diese einen teuflischen Vorschlag machen...

PS: In jener Zeit wurde ein ganz spezifisches Lied Tal auf und ab in allen Gebetsgruppen, Kirchen und Chören gesungen. (Auszug, Handyaufnahme, Chor Baselgia Mustér, in welchem ich selbst mitsinge. Ich hoffe, ich bin nicht zu hören (so?) | Die #CoventryCarol — aber eben in der surselvischen Tradition nach Giusep Cathomas! — wird die Titelmelodie für diese Miniserie werden. Darin wird textlich die Parallele zwischen den Kindermorden des König Herodes mit der Verweigerung der Machtkirche, ungetaufte Kinder christlich beerdigen zu dürfen, thematisiert ;-) Versuche gerade ein Gesangswettbewerb vorzuschlagen, an welchem in der Kirche zu Platta Versionen von Coventry Carol prämiert werden...

TEIL 5/7

Pater Floriano hat längst das Vertrauen all jener gefunden, welche unter dem Treiben des Statthalters leiden. Der ledigen, kräuterkundigen Hebamme Anna Letizia in Platta werden bei einer Lawine ihre beide pflegebedürftigen Eltern und ein behindertes Kind von ihrem Bruder — welcher im Tujetsch lebt und das Kind gegen reiche Zuwendungen übergeben hat — genommen. Weil der Statthalter Anna Letizia schon lange als Hexe verdächtig, haben alle ihre Freundinnen Angst mit ihr die Totenwachen zu halten. Pater Floriano unterstützt sie in ihren Gebeten in der Stiva da Morts. Dort entdecken die beiden, wie ihre Körper die spirituellen Sehnsüchte verstärken. Anna Letizia kennt aber noch ein ganz anderes Geheimnis. Sie weiss, wo der Statthalter des Kloster jenen skandalösen Flügelaltar

zu Mompé Medel hat verstecken lassen... Gemeinsam bringen sie diesen in einer nebligen Nacht in die kleine Kirche Sogn Valentin zurück. (Wo dieser aber gar keinen richtigen Platz mehr hat... bis heute ;-/

Ausgerechnet der Heilige Martin — der Kirchenpatron der Klosterkirche unten in Mustér — wird hier in der Bischofstracht gezeigt, wie er seinem Kapuzinermönchlein umgeht... (so?)

TEIL 6/7

Pater Floriano kann inzwischen die Sprache der Menschen in der Surselva so gut, dass er diese zu formalisieren, über die Dörfer hinweg zu Vereinheitlichen und für die Verschriftlichung zugänglich macht. Insbesondere die Dichterinnen beginnen ihre Gebete nicht mehr in Latein zu notieren, sondern in der neuen Sprache, welche dann ihre Männer als Kirchenmusiker und Chorleiter im Tal populär machen. Eine Druckerpresse in Trun, spielt dabei eine wichtige Rolle. Wer diese finanziert hat? Wie immer: Der Statthalter des Klosters tobt und die Mutter Gottes lacht ihrem Pater Floriano die Kapuze voll.

TEIL 7/7

Eine zufällige Begegnung mit Abt — nach einem Unfall seiner Sänfte, welche ihn zu einer Übernachtung in Curaglia gezwungen hat — erklärt Pater Floriano dem Abt Adalbert, was sein Vorgängerabt — welche auch Adalbert genannt wurde, Abt Adalbert II de Medell — mit der Bestellung der Kapuziner aus Brescia für seine Cadi eigentlich erfunden hat.

[Achtung: Abt Adalbert stirbt bereits 1717... wer ist Nachfolg eAbt? Liste auf Wikipedia ist lausig...]

Seine Oberen hätte es ihm erzählt, hätte er vor 25 Jahren vom Statthalter den Begleitbrief ausgehändig bekommen...

Fürstabt Adalbert III. Defuns liest zum Abschied persönlich eine Messe für Pater Floriano in der Marienkirche im Kloster Dissentis. Es wurde später erzählt, dass an jener Messe so viel geweint worden sei, dass die dort knienden Weiber klatschnass nach Hause gekommen seien: Die Rosenkranztreppe im Kloster hätte einem tosenden Wasserfall geglichen...

Nicht nur am Stammtisch der Stiva Grischuna kichern darum seit 300 Jahren die Männer in der ganzen Cadi wenn ein Kollege zu jammern und zu wehklagen beginnt: **“Ti fas bletsch la scala dil rusari?”**, was so viel heisst wie: du “Betschwester”, du “Jammertante”, du “Heulsuse” oder eben: “Machst grad die Rosenkranztreppe nass?” Aber die Mönche singen bis heute jeden Freitag in ihrer Morgenmesse:

“Wasserbäche fließen aus meinen Augen, weil man dein Gesetz nicht hält.” (Psalm 119, 136)

Das Schlussbild?

- Pater Floriano geht über die #LaPendentia richtung Lukmanierpass, nach Hause. Die Spuren der Geschichte verlieren sich. Ausgerechnet auf der Höhe von Platta... Sicher ist nur, dass das Kapuzinerkloster in Brescia die Rückkehr des Pater Floriano in ihren Büchern nicht verzeichnet hat... Aber jetzt bewegen wir uns im Bereich der Spekulation... (so?)